

## Failed Organisms

### **Die Organismen schwächeln.**

### **Bemerkungen zur visuellen und sprachlichen Strategie postevolutionärer Szenarien in den Arbeiten von Reiner Maria Matysik.**

Von Regine Rapp

Der Berliner Künstler Reiner Maria Matysik (\*1967) beschäftigt sich auf vielfältige Weise mit Konzeptionen zukünftiger Lebewesen und hat in den letzten Jahren an der Schnittstelle zwischen Kunst und Biologie ein eigenes System postevolutionärer Lebensformen entwickelt. In seinen Installationen, Videos, Aktionen und Publikationen spielt der von Matysik geprägte Begriff „Biologische Plastik“ eine wesentliche Rolle.

In der Ausstellung *Failed Organisms*, die im Rahmen der Ausstellungsreihe „Kunst und Naturwissenschaft“ als drittes Ausstellungsprojekt im Sommer 2008 realisiert wird, konzentriert sich Matysik auf eines seiner zentralen Themen - *postevolutionäre Lebensformen*. Durch den gezielten Einsatz von Objekt, Installation und Videoarbeiten in den beiden Ausstellungsräumen entwirft er ein dynamisches Szenario zukünftiger Organismen, die mal als zukunftssträchtig prognostiziert werden, mal in ihren Eigenschaften als nicht lebensfähig erkannt werden. Damit kreiert Matysik ein Spannungsfeld zwischen Verheißung und Scheitern einer möglichen biotechnischen Zukunft. Sowohl in der visuellen Umsetzung (z.B. in der ästhetischen Beschaffenheit der Objekte), als auch in seiner sprachlichen Form (beispielsweise in der spezifischen Lexik der Beschreibung seiner Prototypmodelle) werden hier wesentliche künstlerische Strategien erkennbar, mit denen sich Matysik in einen eigenen Zwischenraum zwischen biotechnologischer Forschungswelt und pseudowissenschaftlicher Fiktion einschreibt.

### **Zukünftige Lebensformen – die Prototypmodelle**

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit zukünftigen Lebensformen hat Matysik in den letzten Jahren ein individuelles System, eine ureigene Ikonographie so genannter *Prototypmodelle* geschaffen, die er auch *WESEN* nennt.<sup>1</sup> Weit über hundert dieser Organismen hat der Künstler als Modelle (teils aus Plastilin, PVC, Epoxydharz, Gummi und Silikon) geschaffen und anhand von Größe, Gewicht, Geschlecht, Extremitäten, Ausrichtung, Art der Haltung, Lebensweise oder auch Beheimatung, etc. systematisch zugeordnet. Auch spezifische Formen der Ernährung, Vorlieben und Toleranz zeichnen diese Organismen aus.<sup>2</sup>

Die visuelle Gestaltung und die Begrifflichkeiten der Charakterisierung in diesem Zusammenhang sind einmalig, ihre Systematik – und nicht zuletzt ihre binäre Form – spiegelt eine intensive Auseinandersetzung mit der Klassifizierungssystematik von Carl von Linné aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wider. So entwirft Matysik beispielsweise im Rahmen seiner so genannten *inokuli (augenlose)* Organismen wie: *impigre sudans (unermüdlicher schwitzer/00003)*, bildet mit blüten- bzw. drüsenartigen Auswüchsen besetzte Flötzkolben; *caecus occultus (verborgener blinder/00005)*, dem die Kombination von eu- und prokaryotischen Zellverbänden eine eigenartige Beweglichkeit ermöglicht; *tracheodus loivaceus (olivgrüner rauhahn/00017)*, der auf dem Rücken ein in längliche Verknöcherungen auslaufendes Exoskelett ausgebildet hat; *clotho exentrica (außerhalb des mittelpunkts liegende spinnerin/00031)*, deren Bewegungen alle träge sind und bei deren älteren Organismen sich zwischen Körper und Extremitäten eine Nahrungsrinne bildet, etc. All diese Organismen lassen sich als kleine Modelle aus Plastilin in leuchtend

<sup>1</sup> Reiner Maria Matysik: *WESEN<sup>1</sup>. Prototypmodelle postevolutionärer Lebensformen*. Frankfurt/ Main 2007.

<sup>2</sup> Im Gespräch mit dem Künstler, August 2008.

rot, blau, beigebraun in ihren spezifischen Formen (tentakelartige Arme, durchlöcherter Rumpf, porige Oberflächen, Öffnungen, etc.) studieren.

Die zukunftsverheißende Rolle dieser Organismen beschreibt Matysik folgendermaßen: „sowohl innere ausbildung der körper und äussere form eines zukünftigen organismus als auch verhaltensweisen und interaktionen sollen ihn dazu befähigen, seinen platz in der welt zu bestimmen.“<sup>3</sup>

Zur Gruppe dieser *inokuli* gehören auch die in dieser Ausstellung präsentierten Prototypen, welche hier allerdings alle etwas schwächeln: Das Wesen *corpus servilis* (*unterwürfiger körper*) im vorderen Ausstellungsraum beispielsweise, mit seinem durchbrochenen Körper in hellen Farben gehalten, kann sich aufgrund seiner starken Müdigkeit nur schwer auf dem hohen Palettenstapel halten und lässt sein Körperende träge nach unten hängen. Oder der Prototyp *suicidus petulans* (*frivoler selbstmörder*), der am Rande einer Palette in der Raumecke aufgrund seines nachlassenden Zelldrucks in sich zusammengesackt ist und dessen Haut in tiefen Falten schlaff am Körper herunterhängt. Unter der Vitrine wiederum kann man in einer Kiste einen Typ der Gruppe der *mesobionten* beobachten, typisch daran seine bräunliche transparente materielle Beschaffenheit, allerdings auch schon alternd und nicht mehr ganz so vital in seiner phallischen Kraft. Ein dauerschlafender Organismus wiederum stellt das ist reinem Weiß gehaltene Wesen *magnificus incoloratus* (*großer nicht gefärbter*) dar, der auf der leeren Vitrine ruht: Während sich der Aufbau seiner Körpersubstanz sehr langsam vollzieht und er nicht vor einem Alter von 190 Jahren die Geschlechtsreife erreicht hat, ist er „insgesamt nur zwölf tage im jahr wach“. <sup>4</sup> In der Mitte des Ausstellungsraumes auf einem hohen Palettenstapel schließlich zeigt sich ein großer Prototyp mit seinen vielen tentakelartigen Armen mit Saugnäpfen: Er leidet an einer unheilbaren Hautkrankheit. <sup>5</sup>

Im Gegensatz zu ihren Vorgängern also, die als Phänotypen neuen Lebens ungekannte lebensfähige Eigenschaften versprechen, sind die in dieser Ausstellung präsentierten Prototypen zu schwach und so zum Scheitern verurteilt – Matysik betrachtet sie als *failed organisms*. Mit dieser Form des inszenierten Scheiterns der Biofakte spielt Matysik nicht nur auf die aktuelle Debatte über Biofakte an, sondern scheint sie geradezu spielerisch zu unterlaufen: Aus der Verbindung zwischen „Bio“ und „Artefakte“ entstanden die so genannten „Biofakte“, die man als biotische Artefakte mit lebenden Eigenschaften beschreiben kann. In der Wissenschaft, sowohl in der Naturwissenschaft (Biologie, Informatik) als auch in den Geisteswissenschaften (Philosophie, Kunst- und Kulturwissenschaften), diskutiert man derzeit Erklärungsmodelle der „Biofakte“. Das besondere an ihnen ist die technische Einflussnahme auf das bisherige Wachstum. <sup>6</sup>

Matysiks Biofakte verweisen als Modelle auf die bevorstehende grundlegende postevolutionäre Veränderung der Organismen. Nur eben die in dieser Ausstellung präsentierten schwächelnden Prototypen spielen mit der Idee der gescheiterten Utopie und visualisieren den Abfall im Labor. Der künstlerische Eingriff in die wissenschaftliche Debatte mutet erfrischend ironisch an. Unter diesem Blickwinkel erscheint schließlich die von Matysik gewählte Begrifflichkeit *inokuli – nicht sehende!* – um ein weiteres bezeichnend. Der bewusst gewählte Begriff des *augenlosen*, den wir Betrachter ja durchaus *sehen* und studieren können, kann nicht zuletzt auch als spielerischer Verweis auf mangelnde Sehfähigkeit verstanden werden.

### Schöne neue Welt – die Rhetorik der *biofakte*

Das Museum für Naturkunde in Bonn hat vor kurzem eine neue Abteilung für seine Sammlung erhalten: In einem Flügel des Museums wurde nun die Sammlung von Modellen zukünftiger Organismen eingerichtet. In Vitrinen kann man die Modelle der Prototypen zukünftiger Lebensformen studieren. Einige sind bereits – angesichts ihrer gewaltigen Lebensenergie!? – aus den Vitrinen herausgewachsen und zu monumentalen

<sup>3</sup> Matysik, 2007, S. 10.

<sup>4</sup> Ebd., Prototyp #01014.

<sup>5</sup> Zu den hier erläuterten Eigenschaften vgl. Gespräch mit dem Künstler, August 2008.

<sup>6</sup> Nicole Karafyllis: *Das Wesen der Biofakte*. In: Dies. (Hrsg.): *Biofakte. Versuch über den Menschen zwischen Artefakt und Lebewesen*. Paderborn 2003, S. 12.

Phänotypen angeschwollen. Die Wissenschaftlerin klärt uns auf: „wir setzen aus chemischen Verbindungen Leben zusammen. Wir konstruieren Zellen und Chromosomen. So schaffen wir Lebensformen, die zuvor nicht existiert haben. Das Ganze basiert auf langjähriger Erfahrung mit digitalisierter Biologie: erst haben wir das Genom sequenziert und die Daten von der analogen in die digitale Welt des Computers übersetzt.“<sup>7</sup> Die Zuschauer mögen angesichts dieser prognosesicheren und eindringlich agierenden Präsentation überfordert reagieren. Weiter heißt es in dieser zukunftsverheißenden Rede: „Wir zeigen in der Abteilung für postevolutionäre Organismen im Museum Modelle erster Wesen, deren chemische Synthese keine Wiederholung eines lebenden Wesens bildet. Bei dieser Arbeit bauen wir von der molekularen biochemischen Ebene ausgehend funktionsfähige Organismen auf.“<sup>8</sup>

Natürlich ist der Anbau des Bonner Naturkundemuseums fiktiv, die Modelle der Prototypen frei erfunden und die ‚Wissenschaftlerin‘ verleiht dem inszenierten Zukunftsszenario durch ihre geradezu beschwörende Ansprache einen skurrilen Beigeschmack, wenn sie beispielsweise behauptet: „Der Mensch gestaltet nicht mehr nur die Erde um, sondern erneuert auch die Mitbewesen und sich selbst. Er spielt mit den unbewussten Prozessen im eigenen und fremden Organismus. Verstand und Willen werden dadurch ungleich befreiter, klüger und sensibler.“<sup>9</sup>

Die hier besprochene Videoarbeit **biofakte** (2008), deren Szenario im übrigen eine von Matysik selbst geschaffene Installation im Bonner Museum Alexander König vom Frühjahr 2008 zeigt, führt durch die ironische Persiflage der Videobotschaft die Prognose über die zukünftigen Lebensformen ad absurdum. Die verheißungsvolle Proklamation zukünftiger Organismen, in welcher die schöne neue Welt ungekannter zukunftsfähiger Lebewesen vorausgesagt wird, wirkt wie eine Inszenierung eines phantasmatischen Laboratoriums.

Nicht zuletzt trägt der Text, eine bewusst überladene biotechnologische Lexik gepaart mit pseudowissenschaftlichen Teilen, wesentlich zu dieser pointiert inszenierten Persiflage bei, wenn die Wissenschaftlerin ihre Ausführungen etwa mit folgendem Pseudobekenntnis schließt: „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das Leben will. Wir brauchen einen biologischen Existenzialismus.“<sup>10</sup> Gelingen ist schließlich auch die Verknüpfung zwischen den von Matysik in den letzten Jahren geschaffenen *Prototypen zukünftiger Lebensformen* und der für die Videoarbeit inszenierten Rede. Der Diskurs postevolutionärer Lebewesen bleibt in der Ausstellung „Failed Organisms“ bewusst offen – was letztlich genau jener künstlerischen Strategie entspricht, mit der sich Matysik genau *zwischen* biotechnologischer Forschungswelt und pseudowissenschaftlicher Fiktion bewegt.

*Regine Rapp (Berlin, August 2008)*

---

<sup>7</sup> Skript, Video *biofakte*, 2008, S. 1.

<sup>8</sup> Ebd., S. 1.

<sup>9</sup> Ebd., S. 2.

<sup>10</sup> Ebd., S. 3.